

Prof.Dr.Dr. h.c. Reinhard Wiesner

**Welchen Einfluss haben aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – eine Einführung in das Tagungsthema**

Sehr geehrter Herr Lang sehr geehrte Frau Meike sehr geehrter Herr Weyhmann, sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Festgäste

Der Kinderarche Sachsen danke ich herzlich für die Einladung zum heutigen Fachtag und reihe mich gerne ein in die Schar der Gratulanten zum 20 jährigen Jubiläum. Da zu mein ganz herzlicher Glückwunsch! In meiner 37 jährigen Tätigkeit in der für die Kinder- und Jugendhilfe zuständigen obersten Bundesbehörde – besser bekannt unter dem Begriff Familienministerium – bin ich schon kurz nach der Wende in Kontakt zu den Akteuren der Jugendhilfe in Sachsen gekommen und fühle mich der Kinderarche sehr verbunden.

Die Kinderarche feiert aber heute nicht nur ihren 20. Geburtstag, sie nimmt diesen Tag auch zum Anlass für eine Fachtagung, die sich einem ernsten Thema widmet: der Jugendgewalt

Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

"Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn ältere das Zimmer betreten sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer."

Meine Damen und Herren, dieses Zitat, das Sokrates zugeschrieben wird - einem griechischen Philosophen der in Athen zur Zeit der attischen Demokratie von 469-399 vor Christus lebte und wirkte – ist ihnen allen bekannt. Sein Grundtenor ist bis heute unverändert aktuell.

Was will uns Sokrates sagen bzw. was lesen wir aus diesem Zitat heraus? Ist es das übliche Lamento der älteren Generation, die vergessen hat, dass sie selbst einmal jung war? Ist es ein Beweisstück für die Vermutung, dass die Jugend – von Generation zu Generation – immer aufsässiger, immer gewalttätiger wird? Ähnliche Nachrichten werden auch in unseren Medien

– 2500 Jahre später – verbreitet und setzen sich in den Köpfen fest. Gleichzeitig stellt sich damit die Frage, welches Bild wir von diesen Kindern und Jugendlichen zeichnen, die ja nicht als Gewalttäter (die männliche Bezeichnung ist in diesem Fall noch immer korrekt) auf die Welt kommen, sondern gegebenenfalls durch das Tun oder Unterlassen Erwachsener zu Gewalttätern werden – ohne dass ich diesen jungen Menschen ab einem gewissen Alter die notwendige Einsicht- und Steuerungsfähigkeit absprechen will?

Die nachfolgenden Referenten werden sich eingehend mit dieser Frage auseinandersetzen. Ich will dazu einige einleitende Bemerkungen machen und zunächst einmal weitere Fragen stellen:

### **1. Kann man von der Jugend sprechen oder müssen wir differenzieren nach unterschiedlichen Lebenslagen?**

Jugend wird gemeinhin als Übergang in den Arbeitsmarkt und das institutionalisierte Bildungssystem sowie als Lebenslage mit spezifischen Entwicklungsaufgaben betrachtet – eine Lebenslage die prägend für das gesamte künftige Leben ist (wir kennen die einschlägigen Sprichwörter wie "was Hänschen nicht in lernt, lernt Hans nimmermehr" - oder aktueller, bezogen auf die Bedeutung der Kindertagesbetreuung den Slogan: „auf den Anfang kommt es an“). Dieser Übergangszeitraum dehnt sich immer weiter zeitlich aus: wir sprechen heute von einer Lebensphase vom zwölften bis zum 27. Lebensjahr. Dabei treffen wir junge Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen an: der 23 jährige Student in Tübingen aus einem gebildeten Elternhaus in einer beschaulichen Universitätsstadt, die dreizehnjährige Sekundarschülerin in Anklam, die damit konfrontiert, ist ihre Heimat zu verlassen um in westlichen Bundesländern einen Arbeitsplatz zu finden, den neunjährigen Ahmet aus Kreuzberg, der jetzt mit seinen Eltern nach Spandau ziehen muss, weil die Gentrifizierung in Kreuzberg angekommen ist und seine Eltern die Wohnung dort nicht mehr bezahlen können.

### **2. Was verstehen wir unter Gewalt: physische oder auch psychische Gewalt?**

Wenn von Gewalt die Rede ist, dann denken wir zu allererst an Schläge, an die Ausübung physischer Gewalt. Sie kann viel leichter diagnostiziert werden und ist medial viel besser darstellbar – die gezeigten Bilder erzeugen Betroffenheit. Psychische Gewalt ist schwerer erkennbar. Die Opfer sind häufig traumatisiert und brauchen erst Unterstützung, um über die Gewalterlebnisse sprechen zu können.

### **3. Wenn von der Zunahme von Gewalt die Rede ist: geht es bei dem kritisierten Verhalten und objektive Tatbestände oder um subjektive Einschätzungen – geht es um echte oder gefühlte Kriminalität?**

Nicht zu unterschätzen ist dabei der Einfluss der Medien: Bilder erzeugen Betroffenheit und führen zu einer veränderten Problemwahrnehmung.

Was sagen nun die – „objektiven“ – Zahlen? Nehmen wir die Polizeiliche Kriminalstatistik, die als Leistungsstatistik der Polizei eine Zunahme von Gewalttaten verzeichnet. Ihr steht die so genannte Dunkelfeldforschung gegenüber, die dieses Ergebnis infrage stellt. Dabei muss man eben wissen, dass die polizeiliche Kriminalstatistik ein Bild von den angezeigten Straftaten wiedergibt, das seinerseits wiederum stark von der Arbeitsweise der Polizei und der gestiegenen Anzeigebereitschaft abhängt. Die Befunde aus der so genannten Dunkelfeldforschung sind hingegen eindeutig: es ist kein Anstieg jugendlicher Gewalttäter erkennbar, was wir der aktuellen Shell-Studie und den Forschungsberichten des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen entnehmen können. Dies bedeutet freilich nicht, dass uns dieses Ergebnis zufrieden stellen kann.

Damit bin ich bei meiner vierten Frage:

### **4. Welchen Einfluss haben aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen?**

Diese Frage lässt sich ebenso wenig klar und eindeutig beantworten wie etwa die Frage, ob und wie Erziehung wirkt. Es geht angesichts der Komplexität der Faktoren bei der Einflussnahme auf unser Verhalten nicht um technologisch gestaltbare und beherrschbare Prozesse, auch wenn wir wissen, dass Menschen – etwa durch geschickte Formen der Werbung – ansprechbar und manipulierbar sind, aber eben nicht alle und nicht in gleicher Weise. Es gibt also keine lineare Kausalität zwischen der positiven oder negativen Einflussnahme und dem Verhalten junger Menschen. Was wir aber identifizieren können, dies sind einerseits so genannte Risikofaktoren, andererseits aber auch protektive Faktoren – vielfach auch als Resilienz bezeichnet.

In der kriminologischen Forschung werden folgende Prädiktoren genannt, also Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit von Delinquenz erhöhen:

- geringere Bildung
- eher materialistische Wertorientierung ("Prävention durch Religion"?)

- Häufigere Erfahrungen einer eigenen Diskriminierung (aus Opfern werden wieder Täter)
- häufiger Alkoholkonsum
- autokratischer Erziehungsstil der Eltern (auch hier die Entwicklung vom Opfer zum Täter)

Einige dieser Prädiktoren gewinnen aber aufgrund der aktuellen Entwicklung an Relevanz

1. Wir erleben eine **Verstärkung sozialer Unterschiede**. Die Kluft zwischen arm und reich in unserem Land wächst. Während die Jugend aus der Mittel- und Oberschicht weiterhin optimistisch in die Zukunft blickt, was die Erfüllung eigener beruflicher Wünsche anbelangt, geht diese Zuversicht in der Unterschicht immer weiter zurück – und das bei den im europäischen Vergleich überaus positiven Rahmenbedingungen in Deutschland.

2. Wir haben immer noch keine überzeugende Antwort auf die Frage wie wir in Deutschland mit den **Menschen aus anderen Kulturen** zusammenleben. Dass der Islam zu Deutschland gehört, werden viele bestreiten, selbst die realistischere Variante, wonach die Muslime zu Deutschland gehören, haben wir (noch) nicht voll verinnerlicht. Was heißt dies konkret für die weitere gesellschaftliche Entwicklung: Eine Entwicklung vom Parallelkulturen mit Schnittpunkten? Oder: Christen und Muslime treffen sich in der Mitte und gestalten eine gemeinsame Kultur? Oder: Erwarten wir von den Migranten, dass sie sich unserer Kultur anpassen, sich assimilieren?

3. Das **Freizeit- und Medienverhalten junger Menschen** ändert sich. Die Freizeit junger Menschen ist wie nie zuvor von elektronischen Medien geprägt. So habe ich gerade gestern gelesen, dass Facebook nun den Zugang offiziell auch für Kinder im Alter von unter 13 Jahren öffnen will. Zitat aus der Zeitung: „Der soziale Druck in der Klasse sorgt dafür, dass zum Teil auch Kinder unter zehn Jahren den Weg ins Facebook Netz suchen“. Ein neues Krankheitsbild, die "Internetsucht" breitet sich aus. Hinzukommt die ambivalente Wirkung elektronischer Medien, die durch soziale Differenzen verstärkt wird: die besser gebildeten jungen Menschen weiten ihre Kompetenzen aus und nutzen die neuen Möglichkeiten, junge Menschen aus bildungsfernen Schichten geraten in Abhängigkeit und lassen sich durch destruktive Spiele verführen.

**Welche Antworten haben wir auf solche Entwicklungen?**

Allem voran sehe ich eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung: eine stärkere Sensibilität für die Interessen und Bedürfnisse aber auch die Verletzlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Dazu zählt auch die Vorbildfunktion von uns Erwachsenen.

Aber auch der Staat trägt eine entscheidende Mitverantwortung sowohl im Hinblick auf die Gestaltung positiver Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, als auch im Hinblick auf die Abwehr von Gefahren für ihr Wohl. Freilich müssen wir im Hinblick auf die Gefahrenabwehr – soweit sie sich auf die Gefahren der elektronischen Medien bezieht – zur Kenntnis nehmen, dass es im Zeitalter der Globalisierung immer schwieriger wird, nationale Brandmauern zu setzen. Im Hinblick auf die (primäre) Prävention bedeutet dies, dass Eltern und Staat im Rahmen ihrer Erziehungsverantwortung aufgerufen sind, die Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit diesen Medien soweit zu verbessern, dass die schädlichen Wirkungen begrenzt bleiben. Primäre Prävention muss aber (im Hinblick auf Jugendgewalt und delinquentes Verhalten) immer unspezifisch bleiben. Der Blick auf junge Menschen muss sich auf sie richten als Rechtssubjekte mit unterschiedlichen Potentialen und Ressourcen, nicht als potentielle Straftäter. Im Spektrum der sekundären Prävention sieht das Achte Buch Sozialgesetzbuch- **Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)** ein breites Spektrum von Hilfen vor, das Eltern bei ihrer Erziehung unterstützt und damit die Entwicklung von Kindern fördert. Neuere Ansätze wie Eltern- und Familienzentren führen Elternbildung und Förderung von Kindern zusammen.

Staatliche Mitverantwortung trägt aber auch die **Schule**. Der Weg zu einer kindgerechten Schule ist noch weit. Ganz neue Anforderungen für alle Systeme, aber auch die Gesellschaft als Ganze, birgt das Paradigma der Inklusion, wie es der UN-Behindertenrechtskonvention zu Grunde liegt.

Der Staat kann aber auch noch auf andere Weise einen Beitrag zur Verhinderung von Straftaten leisten. Es mag in Sachsen anders sein – in vielen Großstädten ist die Polizei auf den Straßen nicht mehr sichtbar. Dabei wissen wir doch alle: Abschreckend ist nicht etwa der gesetzliche Strafrahmen, sondern die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden. Der Staat sollte deshalb auch Zeichen dafür setzen, dass er es ernst meint mit der Einhaltung der abstrakten Gebote.

Aber auch die beste Prävention kann und wird delinquentes Verhalten nicht verhindern können. Was sind die adäquaten **Antworten des Staates auf Jugendgewalt**. Wenn wir über Gewalt bei Kindern und Jugendlichen sprechen, dann müssen wir unterscheiden zwischen der Anwendung von Gewalt als altes typischem Verhalten das als ubiquitär und passager bezeichnet wird, und der Gewalt als Einstieg in eine kriminelle Karriere. Nicht selten agieren Jugendliche dabei als Täter und Opfer. Auf diese unterschiedlichen Formen und die unterschiedliche Intensität von Gewalt muss das staatliche Reaktionsspektrum abgestellt sein. So kennt unser **Jugendstrafrecht** ein breites Spektrum von Reaktionsformen, das von der folgenlosen Einstellung des Verfahrens über erzieherische Reaktionen bis hin zu Jugendstrafe erreicht. Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an das **Ziel des Jugendstrafrechts**, das seit wenigen Jahren auch ausdrücklich in § 2 JGG formuliert ist:

"Die Anwendung des Jugendstrafrechts soll vor allem erneuten Straftaten eines Jugendlichen oder Heranwachsenden entgegenwirken. Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Rechtsfolgen und unter Beachtung des elterlichen Erziehungsrechts auch das Verfahren vorrangig am Erziehungsgedanken auszurichten.“ Ziel ist also die Legalbewährung des jungen Menschen.

Eine Straftat kann, sie muss aber nicht ein Indiz für einen sog. erzieherischen Bedarf sein. Ob dies der Fall ist, muss im Einzelfall geklärt werden. In den letzten Jahren wurden verschiedene Hilfeformen entwickelt, die in einer solchen Situation zum Einsatz kommen können, ich erwähne hier nur soziale Trainingskurse und den sog. Täter- Opfer- Ausgleich. Jugendgerichte und Jugendämter wirken an dieser Schnittstelle zusammen.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einen anderen – an aus meiner Sicht besonders bedeutsamen Aspekt aufgreifen: erzieherische Hilfen, aber auch ein der Legalbewährung verpflichteter Jugendstrafvollzug sind personalintensiv. Sie kosten Zeit und Geld. Der Staat – nach unserer Finanzverfassung in erster Linie die Länder und die Kommunen – muss bereit sein, hier zu investieren in die Zukunft der jungen Menschen und zugleich in die Zukunft der Gesellschaft. Dabei wissen wir alle dass solche „Investitionen“ - um bei diesem Begriff zu bleiben – sich nicht kurzfristig rechnen, sondern nur langfristige Erfolge erzielen können. Dies ist beim (ökonomischen) Denken in Quartalen und Haushaltsjahren eine besondere Herausforderung.

Dennoch gibt es keine Alternative zu dieser Investition in die Zukunft junger Menschen und zugleich in die Zukunft der Gesellschaft.

Der Kinderarche Sachsen danke ich von Herzen, dass sie sich dieser Aufgabe seit 20 Jahren stellt und wünsche Ihr für die Zukunft Gottes Segen und allzeit gute Fahrt, den Kindern und Jugendlichen auf dieser Arche eine erfolgreiche und glückliche Passage in die Erwachsenenwelt.